

Unterrichtsbeobachtung



regan norton @flickr.com (3. April 2021)

Beobachtungsinstrumente

Inhaltsverzeichnis

1 Fokussierte Beobachtung	3
1.1 Lernziele	4
1.2 Beobachtungsbogen zur Klassenführung (IQES).....	5
1.3 Erteilung von Arbeitsaufträgen	7
1.4 Lernaufträge (schriftlich).....	8
1.5 Gruppenunterricht	9
1.6 Checkliste Arbeitsblätter.....	13
1.7 Checkliste für Lehrvortrag.....	15
1.8 Checkliste für Unterrichtsgespräche	16
1.9 Lehrerfragen im Unterricht.....	17
1.10 Beiträge der Schülerinnen und Schüler	19
1.11 Standort im Klassenzimmer	20
2 Offene Beobachtung	22
2.1 Beispiel 1.....	22
2.2 Beispiel 2.....	22
3 Allgemeine Beurteilungsraster und Gütekriterien.....	24
3.1 Kompetenzprofil für die Praktikumsbeurteilung	25
Kurzcheckliste zur Lektionsbeurteilung	28

1 Fokussierte Beobachtung¹

1.1 Lernziele

Mit Lernzielen (LZ) sind hier sowohl Leitideen, Grobziele wie Teilziele in der Unterrichtsplanung angesprochen.

Kriterium	+ 0 -	Bemerkungen
Die LZ sind pädagogisch und fachlich bedeutsam.		
Die LZ sind auf den Lehrplan abgestimmt.		
Die LZ sind auf die Lernenden abgestimmt.		
Die LZ berücksichtigen in sinnvoller Weise verschiedene Kompetenzbereiche / Persönlichkeitsdimensionen der Lernenden.		
Die LZ beziehen sich auch auf die Unterrichtsgestaltung (Methoden, Lernwege).		
Die (kognitiven) LZ berücksichtigen in sinnvoller Weise verschiedene Komplexitätsstufen.		
Die LZ sind klar, präzise und vollständig formuliert (mit Inhalts- und Verhaltenskomponente, evtl. mit weiteren Präzisierungen zum erwarteten Können).		
Die LZ werden den Lernenden an sinnvoller Stelle im Unterricht mitgeteilt.		
Der Unterricht steht wirklich im Zeichen der LZ (Leitideen und Grobziele bleiben nicht Leerformeln).		
Die LZ sind geeignet als Kriterien der Unterrichtsevaluation. Sie werden z.B. für Lernkontrollen, Rückblicke, Feedbacks verwendet und als Prüfungslernziele den Schülerinnen und Schülern schriftlich abgegeben.		

Anspruchsniveau und Grad der kognitiven Selbständigkeit (Taxonomie von Bloom überarbeitet)

Stufe nach Anderson, Krathwohl 2001 ²	Anspruchsniveau nach Metzger et al. (1993)	Grad der kognitiven Selbständigkeit
Wissen (Remember)	<i>Wiedererkennen</i>	Informationserinnerung
	<i>Wiedergeben</i>	
Verstehen (Understand)	<i>Sinn erfassen</i>	Informationsverarbeitung
Anwenden (Apply)	Anwenden	
Analyse (Analyze)	Analyse	Informationserzeugung
	Synthese	
Bewertung (Evaluate)	Bewertung	
(Er-)Schaffen (Create)	-	Kreatives Schaffen

² Anderson, L.W. (Ed.), Krathwohl, D.R. (Hrsg.) (2001). *A taxonomy for learning, teaching, and assessing: A revision of Bloom's Taxonomy of Educational Objectives* (Complete edition). New York: Longman.

1.2 Beobachtungsbogen zur Klassenführung (IQES)

Instrument L11b

Beobachtungsbogen zur Klassenführung

(Störungsvorbeugender Unterricht)

1 Lehrerverhalten		Die Aussage ...				
		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu	keine Angabe
1.1	Die Lehrperson achtet darauf, dass alle ruhig und aufmerksam sind, wenn sie selbst spricht.	☐	☐	☐	☐	☐
1.2	Die Lehrperson achtet darauf, dass alle ruhig und aufmerksam sind, wenn Schüler in der Klasse etwas vorstellen.	☐	☐	☐	☐	☐
1.3	Die Lehrperson ist offensichtlich immer im Bilde darüber, was im Klassenraum vor sich geht.	☐	☐	☐	☐	☐
1.4	Die Lehrperson unterbindet während des Unterrichts sehr schnell alle Nebenaktivitäten der Schüler/innen.	☐	☐	☐	☐	☐
1.5	Die Lehrperson regelt vieles mit kurzen Blicken und knappen Gesten.	☐	☐	☐	☐	☐
1.6	Bei Störungen gibt die Lehrperson ein klares Stopp-Signal.	☐	☐	☐	☐	☐

2 Unterrichtsgestaltung		Die Aussage ...				
		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu	keine Angabe
2.1	Der Unterricht ist so gestaltet, dass die Vortragsphasen der Unterrichtenden kurz und die Aktivitätsphasen der Schüler lang sind.	☐	☐	☐	☐	☐
2.2	Der Unterricht hat viele Phasen, in denen alle Schüler gleichzeitig arbeiten.	☐	☐	☐	☐	☐
2.3	Der Unterricht ist erkennbar strukturiert, z.B. durch Denken – Austauschen – Vorstellen oder durch Einstieg – Erarbeitung - Zusammenfassung	☐	☐	☐	☐	☐
2.4	Für die Schüler ist transparent, warum sie sich mit den Unterrichtsgegenständen beschäftigen (Sinnstiftung).	☐	☐	☐	☐	☐

3 Nutzung der Unterrichtszeit		Die Aussage ...				
		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu	keine Angabe
3.1	Die Unterrichtsstunde beginnt pünktlich. Die Lehrperson kommt „sofort zur Sache“.	☐	☐	☐	☐	☐
3.2	Notwendige Geräte und Materialien liegen bereit.	☐	☐	☐	☐	☐
3.3	In dem Unterrichttablauf wird keine Zeit vertrödet.	☐	☐	☐	☐	☐
3.4	Die gesamte Unterrichtszeit wird für fachliche Themen verwendet.	☐	☐	☐	☐	☐
3.5	Organisatorische bzw. Ablauffragen werden schnell geklärt.	☐	☐	☐	☐	☐

4 Regeln und Routinen		Die Aussage ...				
		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu	keine Angabe
4.1	Es wird deutlich, dass in der Klasse zentrale Verhaltensregeln vereinbart und Routinen eingeübt sind.	☐	☐	☐	☐	☐
4.2	Wiederkehrende Abläufe (Material holen, Toilette) sind durch Routinen geklärt und verlangen keine weitere Kommunikation.	☐	☐	☐	☐	☐
4.3	Wichtige Regeln sind in der Klasse jederzeit sichtbar (z.B. auf einem Poster oder Plakat).	☐	☐	☐	☐	☐
4.4	Die Lehrperson besteht darauf, dass vereinbarte Regeln oder Routinen eingehalten werden.	☐	☐	☐	☐	☐
4.5	Es ist für alle Schüler offensichtlich klar geregelt, wie man sich zu Wort melden soll.	☐	☐	☐	☐	☐
4.6	Es ist für alle Schüler offensichtlich klar geregelt, was geschieht, wenn jemand die Regeln nicht einhält.	☐	☐	☐	☐	☐

Hinweise

Der Bogen zu Hospitation ist vor allem wichtig, um den Blick auf Unterricht zu schärfen. Er kann aber auch dazu dienen, im Anschluss an kollegiale Hospitationen eine Auswertung der Stunde vorzunehmen.

1.3 Lernaufträge (schriftlich)

Kriterium	Beobachtung Bemerkungen
Die Aufgabe ist dem Vorwissen angepasst	
Die Aufgabe ist interessant, fordert heraus	
Die Aufgabe hat klare, bildungsmässig begründbare Lernziele	
Die SchülerInnen wissen, wie das Ergebnis aussehen soll	
Die Beurteilungskriterien sind klar	
Die Lernaufgabe ist den Fähigkeiten und Kenntnissen der Schülerinnen und Schüler angepasst. (Damit auch die Schwächeren Erfolg haben, können Lösungsstufen geplant werden.)	
Die Aufgabe ist möglichst ohne Hilfe der Lehrperson lösbar	
Das Vorgehen ist klar. Die SchülerInnen wissen, was sie machen sollen. Zeitangaben und Sozialformen sind bekannt.	
Das zum Bearbeiten nötige Informationsmaterial ist vorhanden Hilfen und Hilfsmittel sind organisiert.	
Die SchülerInnen haben eine Vorstellung davon, was nach der Erledigung der Lernaufgabe mit dem Arbeitsergebnis weiter geschehen soll	

1.4 Gruppenunterricht

Phase der Aufgabenstellung	+ 0 ?	Bemerkungen
Das Thema ist für GA geeignet: mehrperspektivisch, alle können sich beteiligen, nicht zu stark strukturiert.		
Themengleiche, bzw. themendifferenzierte Erarbeitung sind stoffadäquat geplant.		
Geschlossene Aufträge sind <i>strukturiert und präzise formuliert</i> .		
Offene Aufträge sind <i>sprachlich verständlich</i> und inhaltlich eindeutig, so dass die Schüler wissen, was sie zu tun haben.		
Vorkenntnisse und Methodenkompetenz der Schüler werden realistisch beurteilt.		
Es wird <i>geklärt</i> , ob der Auftrag <i>richtig verstanden</i> worden ist. Rückfragen der Schüler werden geklärt.		
Die Arbeitsanweisung fördert durch angemessenes Makro-Management (Vorgehenscripts) die Interaktion zwischen den Gruppenmitgliedern.		
Den Schülern ist klar, was sie als Ergebnis abgeben und präsentieren sollen.		
Phase der Gruppeneinteilung	+ 0 ?	Bemerkungen
Einteilungskriterien sind begründet (leistungshomogen, leistungsheterogen, nach Interesse, spontan, nach sozialen Gesichtspunkten, nach Sitzplätzen).		
Zuteilungsvarianten sind überlegt.		
Gruppengröße ist dem Thema angemessen.		
Verteilung der Arbeiten erfolgt speditiv. Materialien sind bereitgestellt.		
Wenn notwendig, werden Gruppenleiter oder Protokollant bestimmt.		
Phase der Durchführung	+ 0 ?	Bemerkungen
Gruppengeschehen wird beobachtet. • Statuseffekt / Sucker- / free-rider-Effekt • über andere Dinge sprechen		
Abschweifungen auf andere Themen wird erkannt.		

Auf soziale und themenbezogene Probleme wird sofort reagiert.		
Unterstützung wird, wenn notwendig und nicht im Übermass gegeben.		
Beim Geben von Unterstützung wird auf die zuvor <i>abgelaufene Diskussion in den Gruppen eingegangen</i> . Direkte Unterweisung wird so weit wie möglich vermieden.		
Auf eine angemessene Arbeitsatmosphäre wird geachtet. Auf Störungen wird zweckmässig und diskret reagiert.		
Die Arbeitszeit ist realistisch eingeplant, so dass qualitativ befriedigende Ergebnisse erzielt werden können.		
Die Schüler sind aktiv und können selbstständig arbeiten.		
Phase der Ergebnisdarstellung	+ 0 ?	Bemerkungen
Es werden nach Möglichkeit alle Ergebnisse vorgestellt.		
Die Vorstellung erfolgt zügig.		
Die Vorstellung ist für die Mitschüler anschaulich.		
Ergebnisse werden verglichen, diskutiert.		
Die Ergebnisse werden differenziert beurteilt.		
Wo dies sinnvoll ist, wird auch das Prozessgeschehen in der Gruppe angesprochen.		
Phase der Ergebnissicherung	+ 0 ?	Bemerkungen
<i>Wesentliche Ergebnisse werden festgehalten.</i>		
Die Ergebnisse der GA werden vertieft.		
Die Ergebnisse der GA werden <i>in einem neuen Zusammenhang</i> verwendet.		

Legende: + = positiver Eindruck / 0 = nicht beobachtbar / ? = noch genau zu klären

1.5 Checkliste Arbeitsblätter

„Ein weisses Blatt ist meist besser als ein Arbeitsblatt“ (Vettiger 1998, 169).

	Kriterium Das Arbeitsblatt ...	Bemerkungen
1.	... aktiviert und motiviert zielorientiert	
2.	... ermöglicht Individualisierung	
3.	... fördert die Selbsttätigkeit	
4.	... steht in sinnvollem Bezug zur vorausgegangenen Unterrichtseinheit	
5.	... beinhaltet herausfordernde, angemessen komplexe Lernaufgaben / Informationen	
6.	... ist kurz, klar, verständlich formuliert, enthält nur wesentliche Informationen	
7.	... ist ästhetisch ansprechend gestaltet	
8.	... kombiniert ikonische und symbolische Informationen	
9.	... trennt Auftrags-, Stoff- und Arbeitsteil	
10.	... Bild - und Text-Quellen sind angegeben	
11. neg.	... enthält keine ungeordnete Collage verschiedener Textauszüge	

1.6 Checkliste für Lehrvortrag

Kriterium	Bemerkungen
Methodenwahl angepasst?	
Einleitung	
Beziehung zu den Zuhörenden hergestellt	
Aufmerksamkeit, Interesse geweckt	
Vorstruktur gegeben	
Evtl. Klärung bzgl. Zwischenfragen u.ä.	
Verbale Aspekte	
Inhalt bedeutsam, interessant, qualitativ	
Kurz, prägnant, aufs Wesentliche konzentriert	
Gegliedert, klar strukturiert	
Verständlich, anschaulich	
Klare, einfache Sätze; eher Verbalstil als Nominalstil	
Anschauliche und stimulante Beispiele	
Kernpunkte visualisiert	
Vorverständnis berücksichtigend	
Fachlich korrekt	
Paraverbale und nonverbale Aspekte	
Tempo und Lautstärke	
Aussprache, Artikulation	
Lebendigkeit, Modulation	
Mimik, Gestik, Raumverhalten	
Aufmerksamkeitssteuerung	
Akzentuierung von Wichtigem	
Eingestreute anregende Fragen	
Evtl. Gegenüberstellungen, Hinweise auf Probleme, Dilemmate	
Zweckmäßige Zusammenfassung	
Medieneinsatz	
Anderes:	

1.7 Checkliste für Unterrichtsgespräche

Kriterium	Bemerkungen
Strukturierung des Gesprächs	
Klarheit und Verständlichkeit der Äusserungen der Lehrperson	
Berücksichtigung der 2 x 3“-Regel	
Sprechchancenverteilung L – S und S – S	
Zweckmässigkeit und Qualität der Fragen und Impulse betreffend: • Taxonomisches Niveau (Wissen, Verstehen, Anwenden, Analyse, Synthese, Beurteilung) • Konvergenz – Divergenz • Verhältnis Fragen – Impulse • Sprachliche Korrektheit der Fragen	
Einbezug aller SuS • Kanäle offen halten (keeping channels open) • alle zusammenhalten (keeping everyone together) • Beiträge verknüpfen (linking contributions) • nachprüfen und klären (verifying and clarifying)	
Für Korrektheit der Inhalte sorgen • Genauigkeit fordern (Pressing for accuracy) • nach Belegen fragen • Auf Vorwissen aufbauen (Building on prior knowledge)	
Folgerichtiges Denken fördern • Auf Vorwissen aufbauen (Building on prior knowledge) • Genauigkeit fordern (pressing for reasoning) • Begründungen und Argumente entfalten (expanding reasoning)	
allgemeine Strategien • Hervorheben (marking) • Herausfordern (challenging) • Vorzeigen (Modeling) • zusammenfassen (recaping)	
Ergebnissicherung • (z.B. WT, Folien, Notizen SuS während oder nach dem LG)	
Vermeidung ungünstiger Fragen (Doppel- und Kettenfragen, Echo-, Killer-, Suggestiv-, Entscheidungs-, Rate-, Schein-, Nasebohrfragen)	

1.8 Lehrerfragen im Unterricht

1	Die Fragen sind bedeutsam	
2	Die Fragen sind klar, kurz, eindeutig	
3	Die Fragen variieren sinnvoll zwischen Fakten- und Denkfragen sowie engen und weiten Fragen?	
4	Die Lehrperson stellt auch Analyse-, Synthese- und Bewertungsfragen	
5	Die Lehrperson vermeidet ermüdende Frage-Antwort-Frage-Sequenzen	
6	Die Fragen sind dem Niveau und dem Erfahrungshintergrund der SchülerInnen angepasst	
7	Die Lehrperson lässt den SchülerInnen angemessen Zeit zur Beantwortung der Fragen	
8	Die Lehrperson bemüht sich, die SchülerInnen zu fördern, indem sie Frageverhalten verstärkt	
9	Die Lehrperson bemüht sich, die SchülerInnen möglichst gleichmässig in den Unterricht einzubeziehen	
10.	Die Lehrperson lässt nach Möglichkeit bedeutsame Fragen in Einzel-, Partner-, Kleingruppen-Arbeit beantworten	
11	Die Lehrperson nutzt mehr Impulse und Lernaufträge als Fragen	

1.9 Umgang mit Beiträgen von Schülerinnen und Schülern

Die Lehrperson nimmt den Beitrag verstärkend auf	
... führt den Beitrag weiter oder lässt weiterführen	
... präzisiert oder lässt präzisieren	
... stellt den Beitrag zur Diskussion	
... umschreibt den Beitrag oder lässt ihn umschreiben	
... hebt den Beitrag hervor	
... lässt den Beitrag überdenken	
... lässt den Bezug zum Thema herstellen	
... fasst Beiträge zusammen oder lässt sie zusammenfassen	
... lässt Beiträge protokollieren und verteilen	
... schreibt die Quintessenz an die Wandtafel	
... greift den Schülerbeitrag im Verlaufe der Stunde wieder auf	

1.10 Standort im Klassenzimmer

EINORDNUNG:

Bei fehlendem Standortwechsel der Lehrperson kann ihre Perspektive der Klasse einseitig werden. Es „fallen dabei einige Schüler aus seinem Wahrnehmungsfeld heraus“. Die Lehrperson sollte sich so positionieren, dass sie möglichst alle SchülerInnen gleichermassen im Blickfeld hat. Dazu ist es notwendig, den Standort zu wechseln. Ein regelmässiger (nicht ständiger oder hektischer) Wechsel des Standortes verschafft den SchülerInnen das Gefühl einer gleichmässigen Beachtung und erweitert die Wahrnehmungsperspektive des Lehrers.

HANDHABUNG:

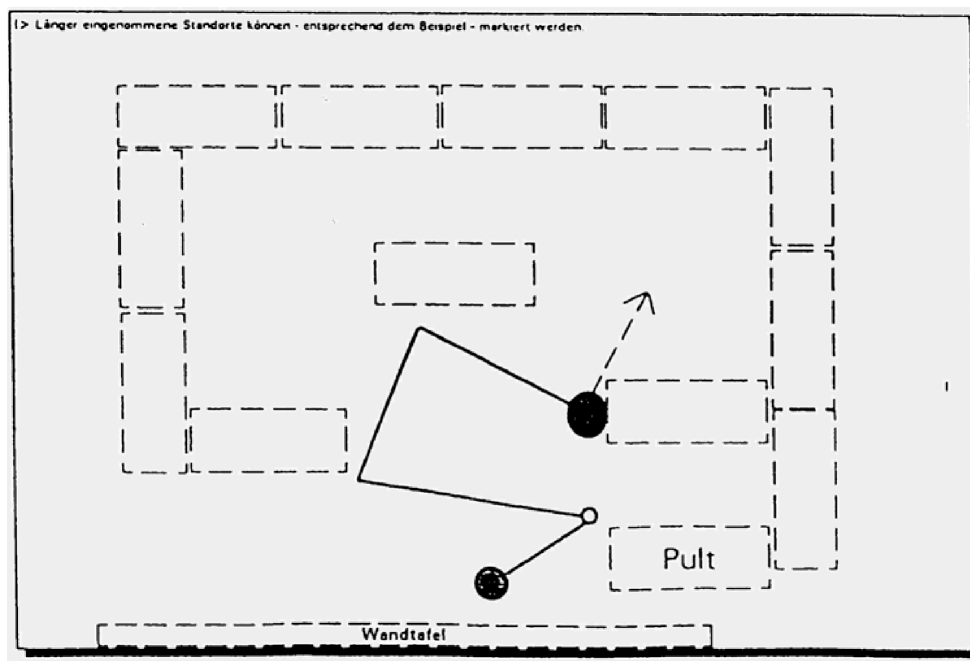
Im ersten Teil des Beobachtungsbogens soll ausschliesslich die Häufigkeit der jeweiligen Standorte (es Lehrers per Strichliste gezählt werden).

Beobachtungszeitraum / Unterrichtsphase

Standort:	Jeder, für eine bestimmte festzulegende Zeitspanne (z.B. 1 Min., bei-behaltener Standort wird markiert.
Wandseite	
Fensterseite	
Tafelbereich	
Raumrückwand	
Raummitte	
Lehrerpult	

Im zweiten Teil des Beobachtungsbogens werden während des Unterrichts mit Hilfe einer fortlaufend gezeichneten Linie die Standortwechsel der Lehrperson festgehalten.

In der anschliessenden Besprechung kann auf die Bedeutung des Standortes und des Standortwechsels eingegangen werden. Es bliebe in weiteren Beobachtungen z.B. SchülerInnenbeteiligung) zu überprüfen, ob und wie verschieden eingenommenen Standorte sich auf die Beteiligung / oder die Aktivitäten (*auch: Störungen*) der SchülerInnen auswirken.



Pallasch et. al (1993): Kieler Supervisionsmodell

2 Offene Beobachtung

Charakterisierung:	Fortlaufendes Beobachten und Protokollieren von allen wichtig erscheinenden Vorgängen. Interpretation deutlich abheben und erst nach und nach ausfüllen.
Eignung allgemein:	Wenn der Fokus der Beobachtung nicht genauer bestimmt ist. Man erhält sehr viel Material, das auch zu einem späteren Zeitpunkt noch analysiert und interpretiert werden kann. Bei <i>summativer Beurteilung</i> .
Eignung in der Ausbildung:	Praktika (sicher in der Anfangsphase) Übungsschule ohne genaue Schwerpunkte

2.1 Beispiel 1

Zeit	Beobachtungen zum Unterrichtsverlauf	Kommentar / Interpretation (Beurteilungen, Deutungen, Anregungen)

2.2 Beispiel 2

Unterrichtsphase	Beobachtungen zum Unterrichtsverlauf	Kommentar / Interpretation (Beurteilungen, Deutungen, Anregungen)
<i>UE: Fantasiereise</i>		
<i>Auftragserteilung für Gruppenarbeit</i>		

Lektion: **Datum:**

Zeit	Beobachtungen zum Unterrichtsverlauf	Kommentar / Interpretation (Beurteilungen, Deutungen, Anregungen)

3 Allgemeine Beurteilungsraster und Gütekriterien

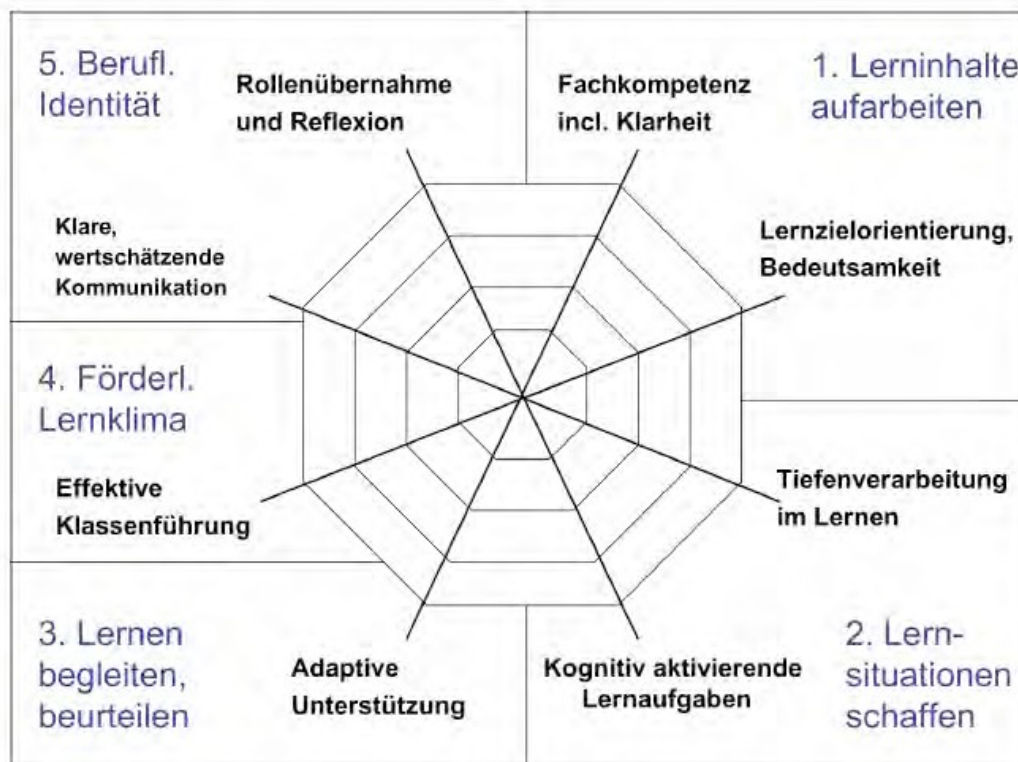
3.1 Zusammenfassende Beurteilung nach den drei Gütekriterien für Unterricht nach Kramis (1989)

<i>Didaktisches Prinzip</i>	<i>Bemerkungen</i>
Bedeutsamkeit	
<i>Lebensnähe</i>	
<i>Problemorientierung</i>	
<i>Schülerorientierung</i>	
<i>Gegenwartsbedeutung</i>	
<i>Zukunftsbedeutung</i>	
<i>Exemplarität</i>	
Bedeutsame Zielsetzungen	
Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz fördern	
Zielorientiert unterrichtet	
Anspruchsniveau variiert (Taxomiestufen)	
Selbstständigkeit gefördert	
Erfolgserlebnisse ermöglicht	
Effizienz	
Aufs Wesentliche konzentriert	
Schüler optimal aktiviert	
Selbsttätigkeit ermöglicht	
Rhythmus a) b) c) optimal	
Anschaulichkeit	
Lernklima	
Positive Erwartungshaltung	
Wertschätzende Interaktion	
Verstärkung	
Eigenerfahrung einbezogen	
Angemessene Disziplin	

3.2 Kompetenzprofil für die Praktikumsbeurteilung

Dominicq Riedo, Beat Bertschy, Theresa Roubaty & Franz Baeriswyl 2013

Als Rahmenmodell dient das Kompetenzprofil der Ausbildung LDM mit fünf Grundkompetenzen. Die verschiedenen Achsen (Schlüssel-Kriterien) lassen sich mit den „Big Ten“ (Andreas Helmke), den Gütekriterien (Hilbert Meyer) oder nach Kramis vereinbaren.



	Kriterien	Indikatoren	NE	TE	ME	E	NR
I. Lerninhalte aufarbeiten	1. Fachkompetenz inkl. Klarheit	LP beherrscht die Sache in genügender Weise für die Zielstufe					
		LP verwendet und verknüpft die zentralen Fachbegriffe korrekt.					
		Die LP zeigt im Unterricht fachliche Sicherheit. (Es werden kaum gravierende fachlichen Mängel sichtbar).					
		Die fachliche Grundstruktur (der Strukturskizze) ist korrekt und ausbaufähig.					
		LP macht ihr implizit vorhandenes Fachwissen mit Hilfe des übernommenen Lehrmittels explizit.					
		Die LP drückt sich verständlich und klar aus.					

	Kriterien	Indikatoren	NE	TE	ME	E	NR
	2. Lernzielorientierung	Das wichtigste Lernziel wird den SuS transparent gemacht.					
		LP konzentriert sich auf das Wesentliche (Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung).					
II. Lernsituationen schaffen	3. Tiefenverarbeitende Lernarrangements	Die SuS nehmen Wissen auf, verarbeiten es und präsentieren ihre Ergebnisse (Funktionsrhythmus).					
		Das Vorwissen der SuS wird angesprochen.					
		Die LP macht den Lerninhalt für die SuS konkret und fassbar.					
		Die LP zeigt SuS grundlegende Lernstrategien im Unterricht auf (z.B. sich etwas einprägen, Wesentliches erkennen)					
		Die LP ermöglicht verschiedene Repräsentation- und Arbeitsformen (Entdecken, Visualisieren, Verallgemeinern)					
	4. Kognitiv aktivierende Lernaufgaben	Die LP aktiviert die Lernenden sinnvoll. Sie baut Übungsphasen in ihren Unterricht ein.					
		Die Lernaufgabe erfordert mindestens Verstehen und Anwenden des Wissens (kognitive Taxonomie).					
		Die Lernaufgabe deckt Bedeutsames ab. Wer sie lösen kann, bleibt anschlussfähig.					
		LP wählt der Zielerreichung angemessene Sozialformen (die dem Lernen dienen).					
III. Lernen begleiten und beurteilen	5. Adaptive Unterstützung	LP hört geduldig zu.					
		LP unterstützt (in den Verarbeitungs-Phasen) durch nochmaliges Zeigen (Modeling, Coaching)					
		LP wählt angemessene Medien, die als Lernhilfe dienen.					
		Die LP ermutigt die Lernenden mit einem konstruktiven Feedback.					
		LP beurteilt mit Hilfe der Lernziele formativ. Sie setzt Selbstbeurteilung als Reflexion über das Lernen ein.					
		Die LP stellt mit Hilfe der Praktikumslehrperson eine lernzielorientierte Prüfung zusammen.					
IV. Förderliches Lernklima schaffen	6. Effektive Klassenführung	LP schafft eine Atmosphäre, in der gearbeitet und gelernt wird.					
		LP reagiert , wenn es unruhig wird oder sich jemand unerwünscht verhält.					
		Die Auftragserteilung funktioniert weitgehend. Die SuS bearbeiten den Auftrag.					
		LP interveniert frühzeitig.					

	Kriterien	Indikatoren	NE	TE	ME	E	NR
		Sie reagiert sachlich und ruhig.					
		Lernzeit wird von den SuS genutzt.					
		Die SuS lassen sich führen.					
	7. Wertschätzende Kommunikation	LP zeigt gegenüber den SuS Wertschätzung.					
		Der Sprechanteil zwischen LP und SuS beträgt etwa 2/3 zu 1/3.					
V. Berufliche Identität	8. Rollenübernahme & Reflexion	Die LP ist vorbereitet und organisiert.					
		Die LP hält sich an Abmachungen (mit der LP und den SuS).					
		Die LP hält Standesregeln des LCH (1999) ein ³ .					
		Die LP zeigt das nötige Engagement.					
		Die LP zeigt die Belastbarkeit, die im Berufsfeld erforderlich ist (sie kann Prioritäten setzen, bleibt ruhig,					
		Wenn etwas Unvorhergesehenes eintrifft, zeigt die LP Flexibilität und findet angemessene Lösungen.					
		Die LP verwendet bei der Begründung ihrer did.-meth. Entscheidungen theoretische Konzepte (aus AD, FD oder päd. Psych.)					
		Die LP zeigt Interesse an Rückmeldungen.					
		Die LP zeigt Bereitschaft, sich mit sich und den eigenen beruflichen Kompetenzen, der Berufsrolle und beruflichen Ethik auseinander zu setzen.					

Bedeutung der Skala

NE	nicht erreicht
TE	teilweise erreicht
ME	mehrheitlich erreicht
E	erreicht
NR	nicht relevant: der Grund dafür kann spezifisch, situativ bedingt sein

³ Die LP erfüllt den Bildungsauftrag, führt den Unterricht professionell, wirkt im Schulteam mit, arbeitet mit den Partner zusammen, respektiert die Menschenwürde, hält Vorschriften, Verbote und das Prinzip der Vertraulichkeit ein. (LCH – Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Näheres dazu: www.lch.ch/dms-static/...8299.../20080607_LCH-Berufsleitbild.pdf)

Kurzcheckliste zur Lektionsbeurteilung

A Planung/Vorbereitung	Gesamteindruck	1	2	3	4	5	6
1. Ziele	Formulierung; Kompetenzbereiche; Anspruchsniveau;						
2. Fachwissenschaftliche Analyse / Sachanalyse	Inhaltlich korrekt und sinnvoll; strukturiert; Struktur- skizze;						
3. Vorgaben und Bedingungen	Situative, inhaltliche und personale Voraussetzungen berücksichtigt						
4. Didaktische Wertanalyse	Bedeutsamkeit; Exemplarität; Zugänglichkeit						
5. Situierung der Lektion	Einbettung in ein Ganzes, Überlegungen zur Weiter- führung						
7. Planung der Lernerfolgs- kontrolle	Überlegungen zur Erfolgskontrolle, zur Überprüfung des Gelernten (formativ, summativ)						
8. Verlaufsplanung	Teilziele und Funktionsrhythmus / Artikulation erkenn- bar; Schlüssel- und Gelenkstellen bewusst geplant; sinnvoll rhythmisiert						
9. Begründungen	Wesentliches, Lernorientierung, innere Stimmigkeit						
B Durchführung	Gesamteindruck	1	2	3	4	5	6
1. Organisation	Vorbereitung, Bereitstellung aller Unterrichtsmittel						
2. Einstieg	Weckt Interesse;. Informiert; aktiviert SchülerInnen						
3. Lernrhythmus							
a-Phase	Verständlich; kurz, prägnant; geordnet; denk- anregend						
v-Phase	Kognitiv aktivierend; zieladäquat; alle SuS aktiviert; Betreuung förderorientiert; motivierend;						
e-Phase	(Selbst-)Kontrolle; Einbezug der Lernenden; „positive Fehlerkultur“; Prozess- und Produktorientierung; Si- cherung der Ergebnisse;						
4. Repräsentationsformen	Enaktiv; ikonisch; symbolisch; episodisch, narrativ						
5. Ergebnissicherung	Wichtigste Ergebnisse werden festgehalten						
6. Methodeneinsatz, Rhythmi- sierung	Motivierend; zieladäquat; angemessen (nicht „l'art pour l' art“); Verschiedene Ebenen (Medien, Sozial-, Arbeitsformen etc.)						
7. Interaktion, Führungsstil	Offen, direkt; freundlich, wertschätzend; Demokra- tisch-partnerschaftlich						
8. Persönlichkeit, Rolle,	LehrerInnenrolle angenommen; engagiert; führend (nicht gängelnd)						
C. Evaluation, Kolloquium.	Gesamteindruck	1	2	3	4	5	6
1. Eigene Lektionsanalyse	Selbstkritisch konstruktiv, Probleme erkannt, Ursa- chen analysiert, Verbesserungsmöglichkeiten vorge- schlagen						
2. Kolloquium	Findet auch auf höherem kognitiven Niveau statt; Be- gründungs- und Legitimationsebene berücksichtigt						